

Osterbrunnen

■ Aus der Fränkischen Schweiz stammt der überkonfessionelle Brauch, einen Osterbrunnen zu schmücken. Obwohl in der Nachkriegszeit nur noch wenige Höhenorte, darunter Engelhardsberg, am Osterbrunnenbrauch festhielten, hat er sich allmählich seit 1975 weithin in Franken und selbst bis an den Rhein ausgebreitet.



Oberleinleiter um 1970

■ Für die Höhenorte des Jura lassen sich Osterbrunnen bis ins 19. Jahrhundert nachweisen, auch wenn solches anlaßgebundenes Schmücken vermutlich ältere Wurzeln hat.

■ Die Karsthochflächen des Jura hatten stets, bedingt durch das Versickern der Niederschläge im Karstgestein, unter Wassermangel zu leiden.

■ So brachte man dem Wasser in der Fränkischen Schweiz eine noch höhere Wertschätzung entgegen, als es die Menschen in früherer Zeit ohnehin taten.

■ Nach der Schneeschmelze, meist am Gründonnerstag, war es üblich, Brunnen und Quelleinfassungen zu fegen, um sie von eingeschwemmter Erde und Zweigen zu reinigen. Aus der gemeinschaftlichen Arbeit des Brunnenpflegens, der

Dankbarkeit für das lebenswichtige Element und seiner etwa im Brauch des Osterwasserholens sichtbaren Verehrung entstand das Bedürfnis des Brunnenschmückens.

■ In jahreszeitlicher Ermangelung frischen Laubgrüns wurde ein Fichtenbäumchen aufgestellt und mit bunten Bändern, fränkisch „Pensala“, sowie ausgeblasenen, verzierten Eiern geschmückt.

■ Diese Urform des Osterbrunnenschmucks ist heute nur noch selten anzutreffen.

■ Gestützt von einer Konstruktion aus Holz oder Metall, werden heute Girlanden zu beeindruckenden Kronen und anderen Symbolen arrangiert.



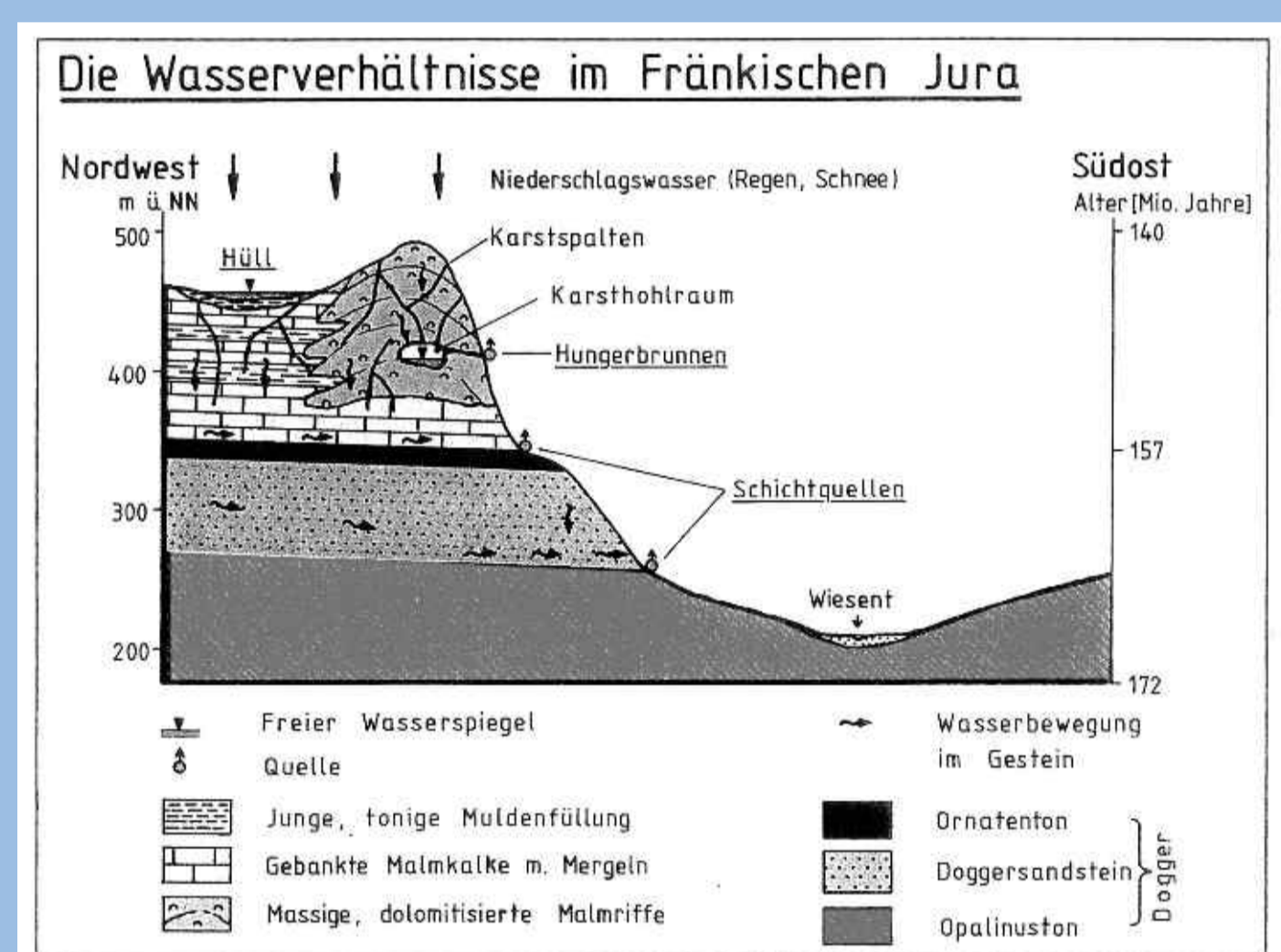
Moggast um 1985

■ Mancherorts sind die individuell bemalten Hühnereier bunten Kunststoffeiern gewichen. Seit etwa 1990 beobachtet man auch figürlichen Schmuck, wie z.B. Osterhasen aus Rupfen oder Strohbällen.

Historische Wasserversorgung

■ Für die im Hochmittelalter gegründeten Höhenorte stellte die Wasserarmut bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein großes Problem dar.

■ Gemeinsam ist vielen Orten auf der Albhochfläche eine rundangerartige oder weilerartige Anlage um die zentrale Wasserstelle, Hülle genannt. Sie befindet sich dort, wo der Lehm der Albüberdeckung das Versickern des Niederschlagswassers im Karstgestein (Dolomit) verhindert.



■ Daneben gab es einzelnen Höfen zugehörige Hüllen und Zisternen.

■ Die auch „Himmelsweiher“ genannten Hüllen dienten als Viehtränke, Brauch- und Löschwasserreservoir. Das gesammelte Regen- und Oberflächenwasser erreichte freilich nicht eine selbst nach früheren Verhältnissen notwendige Trinkwasserqualität.

■ Trinkwasser wurde meist von einer tiefer liegenden Quelle in die Siedlungen heraufgeschafft. In den um 1850 verfassten Urkatastern sind diese Pfade noch als „Wasserweg“, „Brunnsteig“ oder „Brunnweg“ verzeichnet.

■ Diese Aufgabe übernahmen ab 1880 zunächst hydraulische Pumpen, die sogenannten „Widder“, ehe diese durch effektivere elektrische Pumpen ersetzt wurden.

■ Einige Pumphäuschen, die aufgrund des fortschreitenden Anschlusses der Höhenorte an die moderne Fernwasserversorgung ihre Funktion eingebüßt haben, sind als technische Denkmäler in den Tälern der Fränkischen Schweiz erhalten.

■ Von den einst zwei Engelhardsberger Gemeinhüllen existiert noch der „Vordere Gehaiweiher“.

■ Der örtliche Brunnweg führt vom nördlichen Dorfausgang als Feldweg hinab zum Wald, dann ab der Riesenburg als steiler, kurviger Fußsteig zu einer Quelle nahe der Wiesent. Dabei beträgt die Höhendifferenz auf einer Weglänge von 1.200 Metern 150 Meter.

■ 1914 wurde Engelhardsberg an die Wasserleitung angeschlossen. 1992 rekonstruierte der Lehrer Hermann Fischer den Gang auf dem Brunnweg.

■ Das Bild zeigt die 1900 geborene Margarete Distler mit einer „Reef“ genannten Rückentrage. Damit wurde das etwa 15 Liter fassende Wasserfässchen geschultert, welches in gefülltem Zustand samt Tragegestell fast einen halben Zentner wog.



■ Entlang des Brunnwegs sind noch heute einige der Ruhsteine erhalten, auf denen man die Last für eine Verschnaufpause abstützen konnte, ohne das „Reef“ hätte abnehmen zu müssen.

Lokale Aktionsgruppe
Kulturerlebnis
Fränkische Schweiz e.V.

Dieses Projekt ist gefördert
mit Mitteln des Freistaats Bayern
und der Europäischen Union
aus LEADER+

